

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Pforzheimer Anzeiger 1943

280 (29.11.1943)

Vorzeimer Anzeiger

Tageszeitung für nationalsozialistische Weltanschauung
Einziges amtliches Verordnungsblatt für den Amtsbezirk Vorzeim

Verleger und Hauptgeschäftsführer: Dr. Paul Bode u. Dr. Wehrmacht, Schulstr. 22/23, Vorzeim. Druck und Verlag: Geb. Bode, alle in Vorzeim. Einzelpreis Nr. 22/23, Fernsprechnr. 5044 bis 5047. - Zur Zeit gilt Preisliste A.

Anzeigenpreise:
13 Pfennig je Millimeter Großspalte, Zeit-
teil 50 Pfennig je Millimeter, Kennzeich-
gebühren 25 Pfennig, Nachlässe 10 Pfennig, 1.
Anzeigenkategorie B, Preisliste 9. Für fern-
mündlich erteilte Aufträge, Abbestellungen
und das Erscheinen an bestimmten Tagen
keine Gewähr. - Gerichtsstand Vorzeim.

70. Jahr / Nr. 280

Begründet 1873

Montag, den 29. November 1943

Dänische Liebenswürdigkeit

Ihre Licht- und ihre Schattenseiten
Von E. Ch. Heidrich-Beim

Nach Wilhelm Andersen wird der nationaldänische Mangel an Leidenschaft aufgehoben durch ein Mehr an Feinheit und Innerlichkeit. In die Sprache des praktischen Umgangs läßt sich das etwa so überlegen: Der Däne entschädigt für seinen dem Ausländer auffallenden Mangel an Temperament durch seine Liebenswürdigkeit.

Diese Liebenswürdigkeit ist keine Rose. Sie ist auch nicht Geschäftstriebe, um Vorteile zu erreichen. Man braucht sie nicht mit Mißtrauen aufzunehmen, denn sie läßt nicht - wie es in der Alltagsbeziehung zwischen Menschen leicht geschieht - im Verhältnis des Sichübernehmens nach. Sie ist ein nationaler Charakterzug, überall im Lande anzutreffen; Ausnahmen lassen sie nur umso freundlicher hervortreten. Sie gibt dem ganzen öffentlichen Verkehrsstrom einen Zug von Freundlichkeit, Würde und Toleranz und erstreckt sich auf Mensch und Tier, alt und jung, groß und klein, in normalen politischen Zeiten auf Volksgenossen wie Fremde - unbeschadet des dänischen Patriotismus. Man lernt die Liebenswürdigkeit kennen, einerlei zu welchem Zweck man sich im Lande aufhält. Jeder kann sie selbständig entdecken.

Der Durchschnittsreisende begegnet ihr zwanglos in der Park- und Gedächtnisbeim Grenzübergang und findet sie dann allerorts im dänischen Verkehrsleben wieder, bei Post und Bahn, in allen Zweigen der öffentlichen Verwaltung, ja sogar bei der Polizei. Das Verhältnis zwischen Behörden und Publikum ist in Dänemark besonders würdig, das Vertrauen zum Publikum größer als in den Großstaaten. Der dänische Beamte und der dänische Behördenapparat arbeiten sauber und gewissenhaft, wie wir es von Deutschland gewohnt sind, brauchen sich aber nicht in dem Maße wie das Volksgewissen eines großen Reiches auf die Gefahr künftiger Menschen einzustellen und nicht fortwährend im Auge zu haben, daß die Menge der Christen gegen die Unchristlichen geschützt werden muß. Die dänische Ehrlichkeit ist auf den Volksgewissen wie auf den allgemeinen Wohlstand gegründet - Verkehrler sind auch auf Inseln verhältnismäßig leicht zu fassen - und verbietet sich nicht zu werden. Reiseberichte über Kopenhagen haben aber, wie man sich bei dem Einkauf erworbenen Schätze an die Wohnungstür bringen läßt, von der sie dann nach dem ganzen Tag im reich bemöblierten Mietsbau der Rufstufenverleiher treppauf, treppab ging. Auf der größten dänischen Bahnhofsinsel, nach Kopenhagen, erlebte ich am letzten Tage der Sommerferien, wie trotz des Menschenandranges die Koffer vom Bahnpersonal ohne Gedächtnis als Begleitart angeordnet wurden. In der Gedächtnisbeim des Kopenhagener Hauptbahnhofs lieferten sie freundliche Schaffner gegen gute Beschreibung des betreffenden Gedächtnisses an die Hunderte von Wartenden aus und waren sichtlich überrascht, wenn man bei langem Warten und Suchen um den Verbleib seiner Habseligkeiten etwas befragt wurde. Dänen versicherten, daß gewiß an diesem Tage kein Koffer in unredliche Hände käme, ohne sofort redlich zurückgegeben zu werden; das einzige, was in Kopenhagen gestohlen beam, nicht abgeliefert werde, seien Fahrräder und Hülfedehalter.

Nicht man den Blick auf das Erziehungsleben, so zeigt sich neben Sorgfalt und Liebenswürdigkeit eine gewisse Verweichlichung, Bildung und Würde des Erziehungsstandes, Streben nach hygienischen, modernen Schulanlagen und Sportplätzen, viele Möglichkeiten der Erziehungsbildung - Volkshochschulen, Lehrgänge, vor allem fremdsprachlicher Art, viele Privatunterrichte mit noch mehr Privatlehrern - bewiesen einen allgemeinen hohen Stand des Bildungswesens unter freundlicher Anteilnahme der Defizienten. Das reichste von Diskussionen über Disziplinarfälle (wobei man lieber auf Seiten der bestraften Schüler als auf Seiten der Lehrer stand) bis zu den Presseberichten über bestandene Examina, besonders über die öffentlichen Doktorprüfungen an den Universitäten Kopenhagen und Aarhus. Der Jugendberufung fehlte aber die Straffheit. Harte Bestrafung von Kinderunarten sah man nie; die mächtigste Ausschaltung des Missetätigen im Umgang zeigte sich auch hier. Grundgedanke der Erziehung war offenbar, dem Kind Freude zu machen, und zwar durch ein möglichst frühes Vertrautwerden mit allem dem, was dem Erwachsenen Freude macht. Die Tanzstunden vorpflichtiger Kinder, die Kaffeefränken der kleinen Speisermädchen und die Lieberfütterung mit Konfekt nicht nur zu Weihnachten und zu Ostern waren Dinge, an die sich ein deutscher Gesandter erst gewöhnen mußte. Turnen wurde gern angunten des weniger straffen Sports zurückgestellt, in einzelnen Sportarten aber Beachtliches geleistet, besonders im Schwimmen. Trotz der Bedeutung und des Ueberwiegens der Frauenberufe mochte sich die Frauenliteratur oft nicht weiter als die unserer Vorkriegszeit, so daß man etwa schließliche konnte, das Ideal der jungen Dänen sei durchaus eine kurze verlebte Jugend mit dem Ende eines flotten Brautbildes auf der letzten Seite von „Vertingste Tidende“. In den Erziehungslehren fanden die Einflüsse von Hollywood durch den Film genügend Platz sich auszubreiten, und es entstand ein neu-amerikanischer Typ der Dänen, den man beim Rauchen von Riarillos namentlich in den Strandbädern beobachtete, und der um so mehr auffiel, als das dänische Land viele ernste, zurückhaltende und tüchtige Mädchenpersönlichkeiten und gute Mütter aufweist. - Noch verhängnisvoller wirkte sich die weiche Note im Erziehungsleben für den jungen Dänen aus, dem man aus Humanität und um des kleinen Landes willen durchaus das Ideal des Soldaten vorentzieht. Soldaten war eine Sache des Auslösens und galt als veräußert; der Soldat war damals in den Augen manches guten Bürgers nicht viel mehr als ein möglich beahter Nachtmeister für den guten Eindruck des Landes.

England hat uns hassen gelehrt

Dr. Goebbels: „Unser Widerstandswille kann durch Bombenterror niemals gebrochen werden“

dnb Berlin, 28. November.

Die bereits zur Tradition gewordene Eröffnung der neuen Spielzeit der Jugendfilmstunden der Hitlerjugend fand in diesem Jahre unter dem Zeichen des unbegrenzten Einsatzwillens der deutschen Jugend gegen den Mord- und Vernichtungsterror unserer Feinde. Aus einem Berliner Filmtheater sprachen aus diesem Anlaß zur Hitlerjugend, die in allen Filmtheatern Großdeutschlands versammelt war, Reichsminister Dr. Goebbels und Reichsjugendführer Axmann.

Reichsminister Dr. Goebbels führte u. a. aus: Wenn ich heute zur Eröffnung der HJ-Filmstunden im fünften Kriegswinter 1943/44 das Wort ergreife, so tue ich das, um zum augenblicklich brennendsten Problem, dem des feindlichen Luftterrors und seine Folgen für die deutsche Heimat, vor dem eigenen Volk und vor der Welt Stellung zu nehmen. Es ist das umso notwendiger, als sich offenbar die Feindseite über die berrücktesten Ausrichtungen dieser gemeinen, unchristlichen Kampfesweise, die eben deshalb auch so typisch englisch ist, vollkommen falschen und trügerischen Hoffnungen hingibt. Sie glaubt, damit die Kriegsmoral der deutschen Heimat brechen und somit über uns einen leichten, billigen, gänzlich unmittelsamen Sieg erringen zu können, der ihr bisher auf dem erdlichen Schlachtfeld verweigert geblieben ist und immer verweigert bleiben wird.

Nicht ist noch neben anderen Großstädten auch die Reichshauptstadt an der Reihe. Der Feind überschüttet sie mit Spreng- und Brandbomben, läßt Massen von Wespenschwärmern auf ihre Kulturstätten, Krankenhäuser, Kirchen und Arbeiterwohnviertel aus und gibt triumphierend seiner Hoffnung Ausdruck, die Bevölkerung werde das auf die Dauer nicht aushalten, vielmehr darunter zusammenbrechen und damit dem Krieg das Ende bereiten, das der Feind sich wünscht. Durch eine bedingungslose Kapitulation, als deren Folge unser Leben verhängt, unsere Bevölkerung verlor, unsere Männer als Arbeitsflaven an den Volkseinsatz ausgeliefert und jede deutsche Zukunftsbilddung zu Grabe getragen würde.

Ich kann darauf im Namen der Reichshauptstadt und ihrer Bevölkerung sowie im Namen des ganzen deutschen Volkes nur zur Antwort geben: Niemals! Es ist keine Situation ausdenkbar, in der wir uns zu einem solchen Verzweiflungsschritt entschließen könnten. Diesen niederträchtigen Vernichtungsschritten des Feindes setzen wir einen Widerstandswillen entgegen, der überhaupt nicht gebrochen werden kann.

Die Londoner Presse erklärte dieser Tage, daß die Berliner Bevölkerung jetzt die Kriegsentfesselung in der Hand habe. Das wissen wir alle genau. Wir wissen aber auch, was das für uns bedeutet und welche Konsequenzen wir daraus ziehen müssen. Wenn nach Meinung unserer Feinde in diesem Augenblick durch unsere Haltung der Krieg entschieden wird, dann ist diese Entscheidung schon gefallen. Die englischen Reklame- und

men ihre Piloten als „Bohnblodnader“, wobei es bezeichnend ist, daß sie diesen Ausdruck der Verböhrersprache entnehmen. Sie geben damit offen zu, daß die britische Luftwaffe nicht den Auftrag hat, wie früher immer behauptet wurde, die deutsche Kriegsindustrie zu treffen, sondern unsere Wohnviertel in Schutz und Mitleid zu legen, unsere Bevölkerung bis aufs Blut zu peinigen und unsere Frauen und Kinder auf die barbarischste Weise zu töten. Das wissen wir, und das werden wir uns merken! In der ganzen Welt ist das Urteil über diese feige und unchristliche Kampfesweise schon gesprochen. Das deutsche Volk antwortet darauf mit einem brennenden Haß. Wenn die bigotten Heuchler in London, die Gott zum Zeug anrufen, während sie Frauen und Kinder morden, glauben, bei uns dafür noch irgend jemanden als geheimen Bundesgenossen finden zu können, so können sie das deutsche Volk schreien.

Wo früher ihnen gegenüber vielleicht noch ein Rest von Verständnis oder Mitleid war, da schwellt jetzt nur noch Empörung, Wut und nationale Raseri. Es gibt in Deutschland keine kühnere Forderung als die, den Verbrechern an der Themse das einmal mit Rins und Rinseln heimzuschauen, was sie uns angetan haben und antun. Das deutsche Volk kann darüber beruhigt sein. Tag und Nacht wird mit fieberhaftem Fleiß an den Vorbereitungen zu dieser Vergeltung gearbeitet, und wenn sie eines Tages über England hereinbrechen wird, dann mag das britische Volk sich bei dem Verbrecherpaar bedanken, das bei Nacht und Nebel unsere friedlichen Städte überfallen und Brand und Verwüstung und damit Leid und Tod über unsere Frauen und Kinder herabstürzen läßt.

Wir waren einmal ein sentimentales Volk, dessen Charakter zu gutherzig war, um nachzutragen und zu hassen, aber wird sich das ändern. Die Engländer haben uns hassen gelehrt. Jede Reue von Gefühl ihnen gegenüber ist in uns erloschen. Wenn einmal die Vergeltung kommt und die Reihe des Leidens und der Schmerzen am britischen Volk ist, dann wird bei uns keine Träne geweint werden. Es wäre ein Widersinn der Geschichte, wenn das uns zugeworfene Unglück nicht vergolten würde. Das Schicksal ist immer gerecht, auch in diesem Falle.

Unterdes sind wir nach allen Kräften bemüht, mit den Schreien des feindlichen Luftterrors fertig zu werden. Eine ganze Nation ist an der Arbeit, den schmerzgeprüften Städten darüber hinwegzuhelfen, und es geht auch immer wieder. Ich war in den letzten Tagen ununterbrochen mitten unter dem Volk von Berlin. Das Vertrauen, das mir da entgegengebracht wurde, die Disziplin, die Nervenkraft, die Härte im Nehmen, der Glaube an den Führer und an den Sieg haben mich immer wieder aufs neue tief bewegt. Dieses Volk hat den Sieg verdient und wird ihn deshalb auch erlangen. Seine Männer und Frauen sind Helden, und seine Jugend eifert ihnen mit Mut und Tapferkeit nach. Ich kann euch Jungens und Mädels nur ans Herz legen, euch dieser Zeit wür-

dig zu erweisen. Sie ist die schmerzvollste, aber auch die größte in unserer Geschichte. In ihr wird unter Blut, Leid und Tränen das neue Reich geboren und endgültig gefestigt.

Wir werden es einmal in eure Hände legen, wenn die unjeren alt und milde geworden sind. Wir müssen dann die Gewißheit haben können, daß es bei euch in guter Gut ist. Es ist eure Pflicht, es mit einer Mauer von Mut, Fleiß und Tapferkeit zu umgeben und ihm alle Kräfte zu weihen, über die ihr verfügt.

Von seiten unserer Wehrmacht, so erklärte Dr. Goebbels im weiteren Verlauf seiner Ausführungen, wird immer wieder betont, daß bei längerer Dauer des Krieges der Nachwuchs aus der Jugend für alle Truppengattungen eher besser als schlechter geworden ist. Hier sehen wir noch denselben Idealismus und dieselbe Einsatzfreudigkeit wie zu Kriegsbeginn. Die Jungen, die zu den Waffen eilen, haben nur den einen Ehrgeiz, es den älteren Kameraden im Felde an Tapferkeit und Todesmut gleich zu tun. Die Statistik über den Bluteinsatz der Führer der Hitlerjugend im Krieg zeigt auf den ersten Blick, in welchem Umfang hier die Idee des Nationalsozialismus vorgelebt und durchgeführt wird. Nichts liegt mir ferner, als die schmerzlichen Probleme, die der Krieg unserer Jugendführung aufwirft, zu verstehen oder zu verfeinern. Aber was wahr ist, muß wahr bleiben: In unserer Jugend lernt man unser Volk beargreifen.

Wir haben im Interesse unserer Jugend vor allem eine Reihe von Großstädten, die den brutalen Tag- und Nachtangriffen des Feindes in stärkerem Maße ausgesetzt sind, von Kindern räumen lassen. Nichts fällt den Eltern in dieser Zeit schwerer, als sich von ihrer Jugend zu trennen. Doch ist der Zwang des unmittelbaren Schutzes von Leben und Gesundheit unserer Kinder härter als alle anderen Ueberlegungen. Daran ändert auch nichts die Tatsache eines gelegentlichen Ausbleibens feindlicher Luftangriffe auf diese oder jene Stadt oder diesen oder jenen Gau. Der feindliche Luftterror ist unberechenbar. Und die Eltern, die sich aus Rücksichtigkeit dazu verleiten lassen, ihre Kinder aus den Umquartierungsgebieten zurückzuholen, in der Meinung, es werde schon nicht so schlimm werden, da es ja bis heute gut gegangen sei, übernehmen damit eine schwere Verantwortung. Ich weiß sehr wohl, daß man in dieser Frage mit Zwang nicht viel weiter kommt, und er wird deshalb auch nicht von der Staatsführung angewandt. Aber es gibt auch einen gewissen Zwang, der stärker ist als alle menschlichen Gesetze.

Die Aufnahmequote, die Erziehungsstufe, HJ und Kinderlandverschickung tun alles, was überhaupt getan werden kann, um die Eltern, die sich von ihren Kindern trennen, nach Möglichkeit von ihrer Sorge um sie zu befreien oder diese doch zu erleichtern. Der Gesundheitszustand der vertriebenen Kinder ist über Erwarten gut. Unfälle und Krankheiten bleiben gottlob auf ein Mindestmaß beschränkt. Es liegt also an den Eltern, das zu tun, was ihnen ihr Gewissen befiehlt. Auf keinen Fall aber erlaubt es die ohnehin angespannte Transportlage, den Umquartierungsprozeß je nach der Veränderlichkeit der Entwicklung des Luftkrieges beliebig oft zu wiederholen.

Die erwachsene Jugend bleibt dafür in den bedrohten Gebieten und steht den Männern und Frauen bei den Hilfs- und Rettungsaktionen mit einer Einsatzfreudigkeit und Tapferkeit zur Seite, die nur Bewunderung verdient. Hier wie auf allen anderen Gebieten unserer zivilen Kriegführung, darüber hinaus aber auch als Luftwaffenhelfer und angehende Soldaten leisten sie schon Kriegsdienste, die sie ganz unentbehrlich gemacht haben. Auf diese Jugend können wir stolz sein. Sie bereitet nicht nur ihren Eltern Ehre, sondern vor allem auch den großen nationalsozialistischen Jugendorganisationen, der HJ und der WJ, die sie in der nationalsozialistischen Weltanschauung und zu den daraus erwachsenden Pflichten erzoogen haben. Hier wächst ein Geschlecht heran, das für den Führer Ehre einsetzt und würdig als einzige Organisation feinen Namen trägt.

Er ist ihr berechnetes und vergrößertes Vorbild, dem sie nachstrebt nicht nur in bequemen, sondern auch in harten Zeiten. Er soll auf diese Jugend so stolz sein können, wie diese Jugend auf ihn stolz ist.

In diesem Sinne und Geiste eröffne ich die HJ-Filmstunden des Kriegswinters 1943/44 und grüße aus beglueitem Herzen die ganze deutsche Jugend, die mit ihren Millionenmassen auf dieser Stunde der Gemeinschaft verammelt ist.

Neuer Eichenlaubträger

dnb Berlin, 27. November.

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an den HJ-Cauptsturmführer Hans Dorr, Bataillonsskommandeur in der HJ-Panzerdivision „Wiking“.

Korosten vom Feinde gesäubert

Die Verklammung des Geländes verlangsamte die Bewegungen

Berlin, 29. November.

Die Schlacht an der Dniestr geht mit wechselnder Heftigkeit weiter. Die Verklammung des Geländes durch den nun schon seit Tagen andauernden Regen verlangsamte alle Bewegungen. Ueber das Wochenende sind drei beachtliche Entwicklungen zu verzeichnen: die Säuberung Korosten vom Feinde im Zuge eines deutschen Angriffsunternehmens, das Nachlassen der Kämpfe westlich Gomel und südwestlich Kriischew und die Abwehr der fortgesetzten starken Offensivstöße der Sowjets im und am Dnjeprbogen.

Im Kampfraum von Kiev griff der Feind nördlich der Straße Kiev-Schitomir von neuem unsere bei den jüngsten Angriffskämpfen erreichten Linien an. Die zahlreichen Vorstöße blieben im Ueberwehrfeuer liegen. Unser eigener Angriff im Raum Korosten führte dagegen zum Erfolge. Die kirchlich überraschend in die Stadt eingedrungenen feindlichen Kräfte wurden umfaßt und in mehrstädtigen Ringen vernichtet. In erbiterten Straßenkämpfen entziffen unsere Grenadiere dem Feind die in aller Eile zu Stützpunkten ausgebauten Gebäude und brachen den feindlichen Widerstand. Da sich die Sowjets in der Hoffnung auf Entsatz verzweifelt wehrten, waren ihre blutigen Verluste außerordentlich hoch.

Das Nachlassen der Kämpfe in den Räumen westlich Gomel und südwestlich Kriischew ist in den schweren Verlusten des Feindes bei den bis-

herigen Kämpfen und in der zunehmenden Verklammung des Geländes begründet. Die Sowjets verließen frische Kräfte heranzuführen. Der Feind griff nur an einigen Stellen an, wurde aber abgewehrt oder in Gegenstößen zurückgeworfen. Die Kämpfe in dem unübersichtlichen Gelände sind anhaltend schwer.

Britischer Sabotagezweig gefaßt

Im zerklüfteten Felsgelände einer Dodekanes-Insel

Berlin, 28. November.

Einige Tage vor dem erfolgreichen deutschen Angriff auf die Insel Deros befanden sich ein Unteroffizier und vier Mann einer deutschen Einheit auf einer der Nachbarinseln auf dem Marsch nach ihren vorgeschobenen Posten. Plötzlich entdeckten sie in dem wildzerklüfteten Felsgelände, knapp 50 Meter entfernt, drei verächtliche Gestalten. Auch diese hatten den deutschen Trupp bemerkt und waren blisschuell in einer der Schluchten verschwunden. Der Unteroffizier nahm sofort mit seinen Männern die Suche nach den Verächtlichen auf. Als sich die deutschen Soldaten der Schlucht näherten, bemerkten sie einen britischen Offizier und zwei Feldwebel, die sich hinter einem Felsvorsprung versteckt hatten. Während die Grenadiere die drei Engländer mit ihren Karabinern in Schach hielten, ging der Unteroffizier auf die Gruppe zu und nahm sie gefangen. Bei der Vernehmung stellte es sich heraus, daß dieser britische Trupp auf der Insel hatte Sabotageakte durchführen sollen, die an der Wachsamkeit des Unteroffiziers und seiner Männer gescheitert waren.

zer Menschen, nicht ehrlich und nicht zuverlässig zu grüßen. Geplante Gesellschaftsformen finden sich in allen Volksteilen.

Wenn dänischen Widada - es findet immer abends statt - ehren Gastgeber und Gäste sich gegenseitig durch viele aufmerksame Tischreden. Ein deutscher Germanist versichert, er sei sich in solcher Gesellschaft vorgekommen wie im Kreise unserer germanischen Vorfahren, wo Rede und Gegenrede dem Festmahle den Charakter der Feierlichkeit und der festen Konvention verliehen. Auch dankt der Däne häufiger, als es im Umgang der meisten Völker, Skandinavier ausgenommen, üblich ist. Er dankt der Hausfrau durch Händedruck nach jeder

Mahlzeit, er dankt im persönlichen wie im geschäftlichen Umgang fortwährend und stellt so in einfacher Weise die freundlich-würdige Gleichberechtigung der Menschen her, selbst in Fällen, wo sie durch Konflikt gefährdet war. Ein deutscher Soldat erzählt eine Anekdote, die den amfendenden Deutschen typisch erschienen sei: Im sehr kalten Winter 1942 betritt ein junger Däne eine wolkige heizte jütische Gaststätte und läßt die Tür zur Straße offen. Es entsteht eine Bewegung im Publikum, unwillige Stimmen fordern auf, die Tür zu schließen. Der Däne bestärkt den Verweis mit einem freundlichen „Ja, danke“ und schließt die Tür.

Hobe Auszeichnung

Das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz für Hauptsturmführer Ennsberger

dnb Berlin, 27. November.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz am Hauptsturmführer Alois Ennsberger, technischer Führer für das Kraftfahrzeugregiment (KFA) des Panzerregiments der Hauptabteilung des Reichs.

Das Panzerregiment, in dem Hauptsturmführer Ennsberger das verantwortungsvolle Amt des KFA inne hat, war bei den befohlenen Abfertigungen der Herbstkämpfe dieses Jahres stets als Nachhut eingesetzt. Während der Abwehrkämpfe befand sich die Werkschutzkompanie des Panzerregiments nur 15 Kilometer hinter der vordersten Frontlinie. Als der Befehl kam, bestand keine Möglichkeit mehr, eine große Zahl in Reparatur befindlicher Panzer mit der Bahn abzutransportieren. Die Mückführung aus dem Raum Charkow mußte durch eigene Zugmaschinen bewerkstelligt werden. Diesen schwierigen Auftrag bewältigte Hauptsturmführer Ennsberger. Es war ausschließlich das Verdienst des Hauptsturmführers Ennsberger, daß es gelang, sämtliche Panzer des Regiments über den Dnjepr zurückzubringen. Inzwischen wurden sämtliche abgeschleppten Panzer repariert und stehen wieder im Kampf um die feindlichen Brückköpfe am Dnjepr.

Schweiz schränkt Stromverbrauch ein

Berlin, 28. November.

Ein seit Jahrzehnten nicht mehr beobachteter Tiefstand der Flüsse und der Seen, der auf die andauernde Trockenheit dieses Jahres zurückgeht, hat die Elektrizitätsversorgung der Schweiz unumstößlich beeinträchtigt. Aus diesem Grunde sind mit Wirkung vom 29. dieses Monats jetzt allgemeine Einschränkungen im Stromverbrauch erlassen worden. So muß die Straßenbeleuchtung um mindestens fünfzig Prozent eingeschränkt werden, die Schaufenster- und Klembelichtungen sind spätestens um 20.30 Uhr anzuschalten. Der Verbrauch von elektrischer Energie für Raumheizung ist gänzlich untersagt, in den Haushalten darf Warmwasser aus den Elektroheizern für Wadaerme nur Samstags und Sonntags entnommen werden.

Das Wichtigste in Kürze

Kriegsminister Marshall Graziani hat angeordnet, daß Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der republikanischen Wehrmacht im Einsatz unterfeindlich die gleiche Verpflegung erhalten. Damit wird ein Wirtschaftskrieg der sich in der feindlichen Wehrmacht sehr nachteilig ausgewirkt hat.

In der Nähe von Triest wurde ein Massengrab entdeckt, in dem eine Zahl unglücklicher Opfer der kommunistischen Banden, die feinerzeit von General Roatta bewacht worden waren, von ihren Peinigern verscharrt wurden.

Die französische Regierung hat beschlossen, die Vertreibung der kriegsversehrten Frontkämpfer der französischen Freiwilligenlegion gegen den Bolschewismus zu übernehmen.

Der ehemalige französische Staatspräsident Albert Lebrun ist nach einer Weidung aus Grenoble ernstlich erkrankt.

Die sozialdemokratischen Organisationen von Basel haben eine Entschließung verabschiedet, in der sie die Anbahnung gesondeter Beziehungen zum Sowjetunion fordern. Offenbar tun sie das unter dem Einfluß der Londoner und Washingtoner Agitation.

Der türkische Außenminister Memencoglu erklärte vor türkischen Journalisten: „Die Berichte des ausländischen Rundfunks über die Frage der Teilnahme der Türkei am Krieg sind nichts als Propaganda.“

Wie aus Moskau gemeldet wird, ist M. S. Alfimow zum Stellvertreter des Außenministers ernannt worden. Neben Litwinow, Gromyko, Molotow und Bogomolow ist Alfimow jetzt der vierte Stellvertreter des Außenministers.

Nach einer Moskauer Meldung in „Nostrod Tidningen“ ist in der Sowjetunion eine neue polnische Division gebildet worden. Der Hauptmann der Division mußten die polnischen Soldaten einen Eid ablegen, in dem es heißt: „Ich gelobe der Sowjetunion Treue und Gelobte, Wehrhaftigkeit mit der Sowjetunion zu halten.“ Ein weiterer Beweiz dafür, daß die Sowjets Polen bereits als für sich einfließend betrachten.

Bei den Neuporfer Stadtwahlen wurde, wie der Londoner „Daily Worker“ mittelt, zum erstenmal ein kommunistischer Kandidat gewählt. Es handelt sich um den Sekretär der amerikanischen „Daily Worker“-Corporation, Benjamin Davis. Die USA-Gesichte habe das bisher noch nicht gefannt.

Der Hundsnapp

Von Matthias Werner

„Sie meinen also, die Schale ist wertvoll? Ich obere meine Zeit nicht gern für die Beschäftigung von alten Klunder!“ sagte der Antiquitätenhändler zu seinem Agenten. Dieser legte betenend seine Hand auf den Arm seines Auftraggebers und antwortete in seinem überzeugungsstärkenden Tone: „Es ist wirklich ein besonders schönes Exemplar. Fahren wir hin. Sie haben dann eine Kostbarkeit mehr in Ihrem Besitz!“

Eine halbe Stunde später sauste der Kraftwagen ins Land hinaus. „... und der Bauer ahnt nichts von dem Wertstück, das er da haben soll?“ fragte der Händler mit neu erwachtem Bedenken.

„Aber würde er denn die Hunde aus so nem Wertstück freisen lassen? Was versteht denn so n Bauer von Antiquitäten?“

Der Wagen hielt endlich vor einem baufälligen Häuschen, worin die den grauhäutigen Kämer eine Pfeife rauchend antrafen.

„Morgen, Alter!“ rief der Händler dem Alten auf der Ofenbank zu. „Ich möchte mir mal euer Grundstück ansehen. Würdet Ihr das wohl für einen guten Preis verkaufen?“

Während der Unterhaltung, die sich darüber entspann, erliefen eine alte Frau, gefolgt von drei frumpigen Dorfkatzen, und stellte eine schön zierliche, aber verschmuckte Schüssel in die Dornede, über die sich die Hunde schamlos hermaßen. Die Augen des Sachkenners wurden scharf wie Dolche. Das war ja ein glänzendes Zusammenreffen. Nun brauchte man sich nicht lange bei der Vorrede aufhalten. Ein paar Schuppen versetzte er sich ansehend in den Anblick der Hunde und wandte sich dann an den Hausherrn:

„Ein paar nette Kerle habt Ihr da. Was für eine Rasse ist das?“

„Nun, das wet ich nu nicht, Herr,“ gab der Bauer zurück, „aber von ne gaude Sucht mögens woll sin!“ Die Alte aber setzte hinzu: „Mattegrüper legen se hietoland daut!“

„Ach natürlich, Mattenfänger,“ nickte der Händler. „Wollt Ihr mir solch einen kleinen Kerl ablassen? Ich will euch zehn Mark geben.“

Der Alte aber trante sich hinterm Ohr und murmelte kopfschüttelnd: „I nee, Herr, denn will ich n doch leber beholten. Ja meen, so an fittig soll hei woll bringen!“

Erfolgreiches Angriffsunternehmen bei Korosten

Starke sowjetische Kräfte vernichtet - Auflebende Kampftätigkeit in Süditalien - 93 Terrorbomber abgeholt

dnb Aus dem Führerhauptquartier, 28. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südöstlich Kiew wurde eine verloren gegangene Höhe wieder genommen und gegen zahlreiche feindliche Gegenangriffe gehalten. Die Luftwaffe griff mit starken Kräften hier und im Lande südlich Kiew die feindlichen Stellungen an und die zum Gegenangriff angeführten Sowjets an und fügte ihnen empfindliche Verluste zu. Im Brückenkopf Nikolaj und im großen Dnjepr-Bogen dauerten die schweren Abwehrkämpfe auch gestern an. Dertlich eingebrochene feindliche Kräfte wurden zurückgeworfen oder abgeriegelt.

Südlich Kremenetschug und bei Tscherkassy sind Kämpfe mit eingebrachten feindlichen Kampfgruppen im Gange.

Auch westlich Kiew wurde heftig gekämpft. Mehrere Angriffe der Sowjets scheiterten, während ein eigener Angriff trotz erbitterten Widerstandes und grandioser Wege Boden gewann.

Im Raum von Korosten wurde ein eigenes Angriffsunternehmen erfolgreich beendet. In tagelangen Kämpfen gelang es, starke feindliche Kräfte einzuschließen und zu vernichten. Dabei wurden auch vorübergehend in den Südteil der Stadt eingebrachte Sowjets trotz verzweifelter Widerstandes aufgerieben. Unsere Truppen fügten dem Feind hohe blutige Verluste zu, brachten zahlreiche Gefangene ein und erbeuteten 59 Geschütze sowie eine große Anzahl leichter und schwerer Infanteriewaffen.

Im Kampfraum von Gomel ließen die Kämpfe an Heftigkeit nach. An einzelnen Stellen wurden feindliche Angriffe abgelehnt und die Sowjets durch Gegenangriffe auf ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfen.

Südwestlich Kiewel eroberten unsere Truppen mehrere Dörfer zurück und wiesen feindliche Gegenangriffe ab.

Im Draßchnitt der südbaltischen Front lebte die Kampftätigkeit gestern wieder auf. Der Feind griff mehrfach bis zu Bataillonsstärke mit Panzerunterstützung an. Die Kämpfe sind noch im Gange. Von den übrigen Frontabschnitten wird lebhaft beiderseitige Artillerietätigkeit gemeldet.

Im Mittelmeerraum wurden am 26. und 27. November 12 britisch-nordamerikanische Flugzeuge vernichtet.

Der Wehrmachtbericht vom Samstag lautet: Am Brückenkopf Nikolaj und im großen Dnjepr-Bogen führten die Sowjets mit harter Panzerunterstützung neue Angriffe. Sie wur-

den in erbitterten Kämpfen abgelehnt und aus mehreren drückenden Einbruchstellen durch entschlossene Gegenangriffe wieder geworfen. 151 Sowjetpanzer wurden dort abgeholt.

Während im Raum von Tscherkassy heftige Kämpfe noch im Gange sind, scheiterten westlich Kiew und bei Korosten mehrere feindliche Angriffe nach harten Kämpfen.

Westlich Gomel und südwestlich Kiew sind unsere Truppen in schweren Kämpfen mit vordringenden feindlichen Kampfgruppen.

Südlich und nordwestlich Kiewel brachten eigene Angriffe örtliche Erfolge.

Im Süden der Ostfront erlangen das erste und zweite Bataillon des Jäger-Regiments 204 unter Hauptmann Dieck und Hauptmann Widner in harten Kämpfen gegen vielfach überlegenen Feind durch ihre beispielhafte Haltung hervorragende Abwehrerfolge.

An der südbaltischen Front verlief der Tag ruhig.

Deutsche Torpedoflugzeuge griffen vor der algerischen Küste ein aus großen Truppenkonzentrationen bestehendes stark gesichertes feindliches Geschwader mit großem Erfolg an. Sie versenkten zwei Zerstörer und drei Transporter mit insgesamt 38 000 BRT. Zwei weitere Zerstörer, ein großer Transporter und ein Bewacher wurden schwer beschädigt.

Ein weiterer schwerer Nachtangriff der deutschen Luftwaffe richtete sich gegen den feindlichen Nachschubstützpunkt Neapel.

Am gestrigen Tage drangen nordamerikanische Bomberverbände in die Deutsche Bucht ein und führten einen Terrorangriff auf die Stadt Bremen, bei dem mehrere Krankenhäuser, Altersheime und Kulturstätten zerstört wurden. Jagd- und Zerstörergruppen vernichteten zusammen mit anderen Luftverteidigungs Kräften nach bisherigen Meldungen 41 feindliche Flugzeuge. 13 weitere nordamerikanische Bomber und Jäger wurden über den besetzten Westgebieten zum Absturz gebracht. Britische Bomberverbände flogen in den vergangenen Nacht in das Reichsgebiet ein und führten neue Terrorangriffe. Teilkräfte griffen Stuttgart an, während andere Verbände gegen die Reichshauptstadt vorrückten und auf mehrere Stadtteile verstreut Spreng- und vor allem Brandbomben warfen. Es entstanden Schäden. Nachtjäger und Flakartillerie schossen, soweit bisher festgestellt, 39 britische Bomber ab. Damit verlor der Feind in den letzten 24 Stunden über dem Reich und den besetzten Westgebieten 93 Flugzeuge, fast ausschließlich schwere viermotorige Bomber. Deutsche Flugzeuge warfen in der Nacht zum 27. November Bomben auf das Stadtgebiet von London.

„Deutschland auch durch Hunger nicht zu besiegen“

Oberbefehlshaber Bade zur Erzeugungslidncht im fünften Kriegsjahr

dnb Wm, 28. November.

Auf einer Landvolkskundgebung in Wm sprach der mit der Führung der Geschäfte des Reichsministers für Ernährung beauftragte Oberbefehlshaber Herbert Bade über die Aufgaben der Erzeugungslidncht im fünften Kriegsjahr. Sie richtete sich über das Landvolk hinaus an das gesamte deutsche Volk. Die Rede stiftete in der Feststellung, daß Deutschland auch am Ende des vierten Kriegsjahres durch den Hunger nicht zu besiegen ist.

Die Parolen für die fünfte Kriegserzeugungslidncht, so erklärt u. a. Oberbefehlshaber Bade, sind dieselben wie in der vergangenen Zeit. Die erste Aufgabe ist die Weibehaltung der Gadarfruchtfläche, ja sogar eine Erweiterung bei den Kartoffeln auf Kosten der nicht marktfähigen Gadarfrüchte, der Futtererbsen und des Sommergetreides. Dies ist notwendig, weil heute ganz Europa eine Umkehr in seinen Lebensgewohnheiten von tierischen zu pflanzlichen Erzeugnissen erlebt. Aber nicht nur der Anbau der Kartoffel, sondern auch der Anbau der Futtererbsen und der Futtererbsen muß ausgeweitet werden. Wir wissen heute, daß wir einen Teil der Kartoffeln bei der Schweinefleisch durch Futtererbsen ersetzen können. Gerade hier liegt eine neue Möglichkeit, die eigene Futterbasis zu erweitern. Diese Umstellung der Saat ist keine vorübergehende Kriegserzeugungslidncht, sondern liegt auf der Linie der zukünftigen Entwicklung einer europäischen Nahrungsfreiheit. So wird die Ausweitung des Gadarfruchtbaues in dem eben angeführten

Sinn eine der entscheidendsten Aufgaben im fünften Kriegsjahr und für alle Zukunft sein.

Bei der zukünftigen Entwicklung zu einer stärkeren Betonung der pflanzlichen Kost spielt neben der Kartoffel das Brot die entscheidende Rolle. Daher muß die Brotgetreidefläche erhalten bleiben. Trotz der großen Erfolge im Delfruchtanbau muß der Anbau wiederum um rund 100 000 Hektar steigen. Denn je länger der Krieg dauert, desto mehr sind wir beim Getreide auf unsere eigene Erzeugung angewiesen. Die deutsche Landwirtschaft ist der bisherigen Parole auf Ausweitung so millionengeteilt, daß sie die diesjährige Aufgabe, 600 000 Hektar anzubauen, genau so bewältigen wird, wie die Aufgabe des Vorjahres.

Geben wir in den letzten Jahren die Gemüsesaaten an Fläche stark vergrößert, so kommt es jetzt weniger auf flächenmäßige Ausdehnung als auf die Intensivierung des Anbaus an. Der jetzige Stand der Gemüsesaatenfläche muß unter allen Umständen gehalten, im Vor- und Nachbau noch gesteigert werden. Dies ist eine der wichtigsten Aufgaben für die Landwirtschaft, weil Gemüse nicht nur für die Sättigung, sondern auch als Träger wertvoller Nährstoffe für die Gesundheitshaltung und die Arbeitsleistung unerlässlich ist.

Der Obstbau hat unter den vergangenen strengen Wintern sehr gelitten, er soll durch die neuen Methoden des Niederstammobstbaues in stärkstem Maße wieder aufgebaut werden. Auch der Weinbau erfährt eine entsprechende Förderung, er leistet während des Krieges zusätzlich einen beträchtlichen Beitrag zur Erzeugung von Gemüse und anderen

Säukungsversuch mißlungen

Die schweren Verluste der britisch-nordamerikanischen Terrorbomber

Berlin, 27. November.

Die deutsche Luftverteidigung brachte den britisch-nordamerikanischen Terrorbomben bei ihren Angriffen am 26. November auf Bremen, Stuttgart und Berlin sowie auf die besetzten Westgebiete durch die Vernichtung von rund 100 größenteils viermotorigen Bombern in einem Zeitraum von knapp zwölf Stunden schwere Verluste bei. Im einzelnen verloren die Briten und Nordamerikaner bei Bremen und über der Deutschen Bucht 41, über den besetzten Westgebieten 18, über Stuttgart und Berlin 39 Flugzeuge. Diese Zahlen sind Mindestzahlen und erhöhen sich in Wirklichkeit noch erheblich um die angeflohenen und beim Rückflug in die See gestürzten Maschinen. Deutsche Jagd- und Zerstörerflüge sowie Flakartillerie der Luftwaffe teilten sich in die Erfolge des Tages, während Nachtjäger und Flak die eingeschlagenen Briten in den späten Abendstunden wirkungsvoll bekämpften. Um die deutschen Nachtjägerkräfte abzulernen und die Luftverteidigung zu täuschen, wählte der Feind zum Anflug auf Berlin einen weiten Umweg über Südwestdeutschland. Dieser Säukungsversuch ist ihm jedoch vollkommen mißlungen, wie der hohe Verlustanteil seiner eingeschickten Verbände beweist. Allein im Bereich von Berlin konnte der Abschluß von 13 viermotorigen britischen Maschinen innerhalb einer kurzen Zeitspanne beobachtet werden. Die Verluste der Zivilbevölkerung und Schäden an Wohnvierteln und an öffentlichen Gebäuden, die durch diese feindlichen Terrorangriffe in deutschen Orten verursacht wurden, sind zwar schwer, aber die Einbuße des Gegners an fliegendem Personal, das als Spezialtruppe eine lange Ausbildungszeit hinter sich hatte, und der Verlust einer hohen Zahl modernster viermotoriger Bomber trifft den Feind ebenfalls empfindlich.

Sowjetische Fahne erbeutet

Berlin, 27. November.

Nach heftigen feindlichen Angriffen auf eine Ortsschaft im Süden der Ostfront war eine Panzerdivision zum Gegenstoß angesetzt, um wichtiges Gelände wieder in unseren Besitz zu bringen. Als erste Einheit der Division erreichte die Aufklärungsabteilung das Dorf und nahm es nach erbitterten Kämpfen. Die blutigen und Materialverluste der Bolschewisten waren hoch. Unter der Beute befand sich auch die Fahne der 24. sowjetischen Infanterie-Division. Auf die Nachricht, daß der Kommandeur der Panzerdivision an anderer Stelle des Kampfes schwer verwundet und in ein Feldlazarett übergeführt worden war, brachten Männer der Aufklärungsabteilung die bolschewistische Fahne in das Lazarett und überreichten sie ihrem sterbenden General.

Im Nebelung

Von Herbert Böhm

Die Wege wandeln sich zu bunten Gängen, einsame Schritte schirren schwer im Laub. Die Lüfte ruhen aus von den Gesängen, und Erde ward vom frühen Froste taub.

Nur noch die Wälder greifen kühn erhoben mit freien Armen fernem Lichte nach, im letzten Anruf Gott den Herrn zu loben für ein verschwenderisches, warmes Dach. Doch fällt, wenn selbst die Schwäne längst verstummen, der stolze Fächer der Fontäne sank, auch ihre Kraft, es hocken gleich verumteten Gestalten Baum und Busch in dem Verhang des ersten Schnees. — Wie schon die Tage sinken, der Sommer gibt sein buntes Abschiedsfest, Gebenedeiter Wein. — Ein Paar der finken, lustigen Finken zimmert noch am Nest.

+ Zum Nachfolger des bisherigen Präsidenten der Reichskammer der bildenden Künste, Professor Adolf Hiesler, hat Reichsminister Dr. Goebbels den Generalmajor Professor Wilhelm Kreis in Berlin berufen. Gleichzeitig hat Reichsminister Dr. Goebbels den Maler Professor Paul Jungmann, Düsseldorf, zum weiteren Vizepräsidenten der Reichskammer der bildenden Künste ernannt.

+ Das Badische Staatstheater Karlsruhe wird im Januar in Wien gastieren und dort Emil Götz, „Edelwild“ in der Inszenierung des Generalintendanten Dr. Pimmlichoffen aufzuführen.

+ Bei einem Konzert der Auslandsorganisation der NSDAP zum Besten des Kriegswinterhilfswerkes im größten und neuesten Pariser Konzertsaal, im Palais Chaillot, wurde die „Dramatische Sinfonie“ des Wien beehrigen auslandsdeutschen Komponisten Professor Anton Denanger uraufgeführt. Die über einhundert Sinfoniker, die bei in Paris tätige Komponist selbst als „Sinfonisches Orchester ohne Worte“ bezeichnet, ist in ihrer Mannigfaltigkeit und den reichen Möglichkeiten verbunden mit dramatischer Spannung ein typisches Werk der neuromantischen Uebelieferung, der Denanger seit dem Beginn seines Schaffens folgt. Das Werk wurde von dem vollenen Saal mit wärmstem Beifall aufgenommen.

Der Hut aus Holz

Von Bertl Hayde

Vor etwas mehr als fünfzig Jahren starb in Colmar ein Fabrikbesitzer namens Moulin und hinterließ ein bedeutendes Vermögen und eine Anzahl Maschinenfabriken. Diesen Reichtum verdankte Moulin seinem Hut. Das war so zugegangen:

Im Jahre 1828 kam ein armer Drechslerjunge, der sich Mühle nannte, barfuß und den leeren Händen in dem kleinen, in ein elassisches Dorf, in welchem sich die Maschinenfabrik von Weil & Bontour befand. Der Wanderbursche fragte nach Arbeit. Da sein zerlumptes Kleiderstück nicht gerade zu seinen Gunsten sprach, so schickte ihn der Herr Weil weiter.

Mühle ergab sich in sein Schicksal und ging traurig seines Weges. Blödsinnig aber rief ihn der Direktor Weil zurück. „Halt! Was Teufels ist das für ein Gut, den Ihr da tragt?“

„Es ist ein hölzerner Gut, mein Herr“, war die Antwort.

„Ein Gut aus Holz? Laßt mich das Ding doch etwas genauer ansehen. Wo habt Ihr ihn gekauft?“

„Ich habe ihn selbst gefertigt, mein Herr.“

„Und die habt Ihr ihn gemacht?“

„Auf der Drehbank, mein Herr.“

„Auf der Drehbank?“ fragte der Maschinenfabrikant erstaunt. „Euer Gut ist aber oval und auf der Drehbank werden die Sachen doch rund?“

„Das ist wohl wahr“, gab Mühle zur Antwort, „aber trotzdem habe ich den Gut so gemacht. Ich habe den Mittelpunkt verstellt und dann gedreht, was mir einfiel. Ich habe weit zu marschieren, mein

Aber der Alte, der die Scheine in die Tasche geschoben hatte, schüttelte den Kopf. „Nee, den Hundsnapp kann id nich abgeben!“

„Ranu?“ rief der Händler erschrocken. „was wollt Ihr denn mit dem alten Eberben? Den werdet Ihr mir doch nicht verweigern... Na meinetwegen,“ unterbrach er sich einleitend, „hier ist noch eine Mark. Aber nun...“

„Nee“, beharrte der Graupfopf eigenfönnig, „den Napp, den id jetz id auf!“

„Aber warum denn nicht in aller Welt?“ schrie der enttäuschte Hundekäufer.

„Jes, Herr,“ grinste der Alte gemächlich, „durch den Napp hab id schon... an de wintig (avanzig) Hunde bezöpt... (verkauft).“

Herr, und brauche einen regenidichten Gut, und da ich kein Geld habe, um einen zu kaufen, so habe ich ihn mir halt aus Holz gemacht.“

Der arme Dreher Mühle hatte die exzentrische Drehmethode erfinden, die für die spätere Mechanik von so außerordentlich wichtiger geworden ist. Mit dem Scharfblid eines tüchtigen Fabrikanten erkannte Herr Weil damals die ungeheure Bedeutung dieser Erfindung. Deshalb behielt er den Mann mit dem hölzernen Gut bei sich und beteiligte ihn an seinem Geschäft. Mühle wurde später Eigentümer der Fabriken, nannte sich Moulin und erwarb das große Vermögen, das er bei seinem Tode hinterließ.

Nicht aus einer Familie

Einer der friderizianischen Generale wurde nur immer Jarembo genannt, weil sein voller Name für eine deutsche Junge nahezu unaussprechlich war.

„Wie heißt eigentlich dein ganzer Name, Jarembo?“ fragte Friedrich II. einmal scherzhaft.

„Jarembo Rothogatzagrad“, war die Antwort. „So heißt ja der Teufel nicht!“ lachte der König.

„Der ist auch nicht aus meiner Familie, Majestät“, antwortete Jarembo trocken.

Botanik

Lehrer: „Nur, was sind Staubgefäße?“ „Staubgefäße — das sind Wafen, die bei uns zu Hause herumliegen.“



Pforzheim

Pflegekind auf Kriegsbauer

Es ist ein wahrhaft erhebendes Zeugnis für das Verantwortungsgesühl und das wachsende Gemeinheitsbewußtsein in unserer Volks, daß nach jedem Terrorangriff, der Opfer unter der Bevölkerung verursacht hat, bei den Vertretern für Volkswohlfahrt sofort Anträge von Ehepaaren und alleinlebenden Volksgenossen eingehen, die ein erlosenes, gewordenes Kind an Kindesstatt annehmen wollen.

Demgegenüber kann erklärt werden, daß trotz allen schmerzlichen Verlusten durch den Terror des Feindes die Fälle, in denen beide Elternteile umkommen, doch verhältnismäßig selten sind, und daß in diesen Fällen dann meist die Möglichkeit der Aufnahme in Verwandtenkreis besteht. Diese Lösung wird auch immer als die natürlichste und dem Familiengeheimen nachliegende angestrebt. Es ist aber darauf hingewiesen, daß jeder, der bereit ist, ein Pflegekind auf Kriegsbauer anzunehmen, unser Volk einen unschätzbaren Dienst erweist. Die Anzahl der Kinder, die ganz allein und völlig weislich in der Welt stehen, ist gottlob gering. Groß aber ist die Zahl derer, die vorübergehend während der ungewöhnlichen Kriegsverhältnisse einer liebevollen Obhut und Betreuung bedürfen. Diese Aufgabe verlangt ein hohes Maß an selbstloser Hilfsbereitschaft, denn das Kind soll trotz aller Liebe und Anhänglichkeit, die es für die Pflegereltern gewinnen wird, den Wutstößen, besonders der Mutter, nicht entfremdet werden. Wer sich jedoch auf einen höheren Standpunkt zu stellen vermag und weissen Herz groß genug ist, zu denken: Es ist ein Kind meines Volkes, für das ich Sorge — und auch das ist ein Beitrag zum Sieg! — dem wird ein solches Pflegeverhältnis tiefe Befriedigung und Freude schenken. Allerdings läßt allgemeine menschliche Ungleichheit auch immer die Möglichkeit offen, daß weniger edle Beweggründe bei dem Entschluß, ein Pflegekind anzunehmen, den Ausschlag geben. Es ist das Bestreben, statt Arbeitseinsatz eine bequemere Lösung zu finden. Es verheißt sich, daß nach solche Fälle, die glücklicherweise nicht zahlreich sind, rechtzeitig zu erkennen und auszugleichen bedürftig ist.

Festvorstellung bei AdS

Anlässlich des 10. Jahrestages der NSDAP „Kraft durch Freude“ fand am Samstagabend im Stadttheater eine Festvorstellung mit der Oper „Friedemann Bach“ statt, zu der Küstungsarbeiter und Verwundete als Gäste geladen waren. Vor Beginn der Aufführung begrüßte Kreiswart Hermann Klein die Arbeitskameradinnen und -kameraden sowie die Gäste. Der Dank des Volkes gelte dem Führer, der das einzigartige Sozialwerk „Kraft durch Freude“ ins Leben rief, an dem alle Schicksale teilhaben. Es Klein betonte, daß „Kraft durch Freude“ seine Mission gleichzeitig als Kulturbringer aufwache. — Die Aufführung der zeitgenössischen Oper von Paul Graener fand ausverkauft, beifallsfreudige Zuspruch und Anerkennung.

Die DAF sammelte 49 1/2 Millionen

Die am 23. und 24. Oktober von der DAF durchgeführte zweite Reichsstraßenfahrmessung des Kriegs-WSB 1943/44 hatte ein vorläufiges Ergebnis von 49 551 233,69 Mark. Bei der gleichen Sammlung des Vorjahres wurden 43 135 417,10 M. aufgebracht. Es ist somit eine Steigerung des Ergebnisses um 6 415 816,59 M. oder 14,9 v. H. zu verzeichnen.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Der Kommandeur eines in Frieden in Mittelbaden liegenden Grenadier-Regiments, Oberst Lottner, wurde am 7. 10. 43 mit dem Deutschen Kreuz in Gold und am 14. 10. 43 mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.

Kriegsweihnacht für Bombengeschädigte u. Umquartierte

Eine große Anzahl Frauen und Mütter mit ihren Kindern wird in diesem Jahr das Weihnachtsfest in fremden Gauen, bei Verwandten oder sonstigen Gastgebern verbringen. Sie werden in Ermangelung ihres eigenen Heims oft nicht in der Lage sein, das Weihnachtsfest so zu feiern, wie dies in der Familie gewohnt ist. Die Partei wird deshalb versuchen, den Umquartierten und Bombengeschädigten eine schöne und würdige Feier in der Gemeinschaft ihres angestammten Wohnortes zu vermitteln. Zu diesem Zweck führen alle Ortsgruppen der NSDAP, am Heiligen Abend aber schon am Vortage eine Feierabend-„Deutsche Kriegsweihnacht“ durch. Diese Feierstunden sollen alle Parteigenossen und Obhutungsangehörigen mit den Umquartierten und den Angehörigen von Gefallenen der Ortsgruppe oder des Dorfes vereinigen. Am Mittelpunkt der Feierstunden wird der Lichtbaum stehen. Besondere Stellen sind hier nicht fest. Daneben wird die Partei wie im Vorjahr in allen Lagertreten eine Weihnachtsfeier veranstalten.

Auszahlung der Eierprämie

Die Preisstelle der Landesbauernschaft teilt mit: Am 19. September ging das Eierjahr 1943 zu Ende. Die Auslieferungen der Geflügelhalter waren im allgemeinen gut. An viele Geflügelhalter, die über das Ablieferungsoll hinaus geliefert haben, gelangen wieder Prämien zur Auszahlung. Die Prämie beträgt für jedes über das Ablieferungsoll hinaus nachgewiesene Ei 4 Pfennig. Der Antrag für die Prämienauszahlung muß von dem Geflügelhalter bei seiner örtlichen Kreisbauernschaft unter Vorlage des Ablieferungsollnachweises bis spätestens 14. Dezember d. J. gestellt werden. Bei jeder Kartenausgabe stellt eine Antragsliste auf, können die nach dem 14. Dezember 1943 gestellt werden, können keine Berücksichtigung mehr finden.

Pforzheimer Stadttheater

Seits Eröffnung der Operette „Madel aus Wien“ für Montag-Mitte. Morgen Dienstag „Sch brauche Dich“, Komödie von Hans Schweikart, für Dienstag-Mitte B. Am Mittwoch 16 Uhr zugunsten des WSB „Beschwinge Weiser“. Mittwochabend: Solisten der Oper und Operette, das Stadt. Orchester; Leitung: Rudolf L. Sams Leber; 19 Uhr „Sch brauche Dich“.

Rundfunk am Montag

Reichsprogramm 8-8.15: Zum Hören und Behalten. — 9.05-9.50: Klingende Kleinigkeiten. — 9.30 bis 10: Volksmusik. — 11-11.30: Unterhaltungs-Konzert. — 11.30-11.40: Und wieder eine neue Woche. — 12.35-12.45: Bericht zur Lage. — 14.15-15: Kurzweil mit der Unterhaltungs-Tabelle. — 15-16: Schöne Stimmbühnen und bekannte Instrumentalisten. — 16-17: Besondere Musik bühnlicher Meister. — 17.15-18.30: Aus Wien: „Dies und das für Euch zum Spaß“. — 18.30 bis 19: Zeitpiegel. — 19-19.15: Prof. Dr. Glöckner: „Vom Philosophieren“. — 19.15-19.30: Frontberichte. — 20.15 bis 22: Für jeden etwas. — 22.15-22.30: Unterhaltungs-Beitrag. — 22.30-23: „Aus dem Soldatenleben“. — 23-23.30: E. F. Hoffmann: „Einfonie in G-Dur, Szenen aus „Aurora“ und „Andine“.

Heute von 17.30 Uhr bis morgen früh 7.30 Uhr

Unsere Kinder wollen Sieg und Zukunft!

Appell an alle Frauen in der Heimatfront

Ip. In drei großen Frauenkundgebungen in Pforzheim wurde gestern nachmittags erneut der unerschütterliche Wille der Heimatfront, mit dem totalen Einsatz aller Kräfte bis zum Endsiege durchzuhalten. In der Stadt Saalbau eröffnete eine Abteilung des Kreisamts für die Veranlassung mit Klängen aus Richard Wagners „Meistersinger“. Auf der Bühne hatten WDM-Mädchen Platz genommen. Lebender Grünsmund und rotes Fahnenstück mit dem Gassenkreuz umgaben das Rednerpult. Ein Wort des Führers aus seiner letzten Rede, von einem Mitglied der NS-Frauenfront gesprochen, ein Gedächtniswort eines WDM-Mädchens — in dem Ausruf gipfelnd: „Groß muß die Frau dem Mann zur Seite stehen!“ — und ein Eingehör der Mädel unter Leitung von Vannadelführerin Treiser leiteten die Kundgebung ein. Den Redner und die anwesenden Frauen begrüßte Kreisfrauenführerin Frau. S. Homberg, nachdem als weiteres Musikstück „Der Einzug der Gäste“ aus Wagners „Lohengrin“ die feierliche Stimmung erhöht hatte.

Der Redner, Kreisleiter Frau Engelhardt aus dem Gau München-Oberbayern, sprach in padenden, überzeugenden Worten von den Aufgaben der Frau in unserer kampferfüllten Gegenwart, in der es um den Bestand der Nation und um das Leben unseres Volkes geht. Er gab den Frauen neuen Mut und Zuversicht, die wir angeht unser militärischen und politischen Lage auch im 5. Kriegsjahr haben dürfen. Unter Hinweis auf die Kampftätigkeit der Bewegung sagte der Redner: Wir haben auch heute die Kraft, eine alte, zerbrechende Welt zum Einsturz zu bringen, die sich gerade schwach genug fühlt, um der Umarmung des Volkswillens zu erliegen. Wenn in der Welt der gesunde Menschenverstand regieren würde, dann müßten heute in diesem Kampf England und auch Amerika zusammen mit allen anderen Kulturvölkern an unserer Seite stehen. Das ist unsere Feinde sind, verbunden wir der Tatsache, daß dieser Krieg von den Juden geführt wird. Wir haben keinerlei Grund, am Siege zu zweifeln. Unser Widerstand im Osten und unsere Abwehrkräfte im Süden liefern tägliche Beweise von der ungebrochenen Streitmacht der deutschen Divisionen. Am Beispiel Italiens sei dem deutschen Volke klar gemeldet, welches Schicksal dem droht, der Kampfmüde werden will. Von Südtalien aus werden täglich Arbeitshatallone übers Meer verschifft, während gleichzeitig Stalin Abgeordnete als Begleiter des Kommunismus dort einzugreifen. Dieser veräbterliche Abfall zeige mit wachsender Deutlichkeit, daß aus diesem Krieg niemand ohne Genidbruch aussteigen kann!

Das deutsche Volk weiß, daß es durch Kampf und Opfer, durch Leiden und Schmerzen hindurch muß, um zu Freiheit und Frieden zu gelangen.

Es gehe um den größten Sieg der deutschen Geschichte! Darum gebe es auch an der Heimatfront nur den totalen Einsatz für die Entscheidung. Wir müssen in einer harten Probe für würdig befunden werden, um als überlebendes Siegersvolk aus diesem Ringen herborzufragen. Daß diese Probe vom deutschen Volk bestanden wird, dafür werde der Nationalsozialismus sorgen. Denn durch ganz Europa würde grauenvoller Mord rasen, wenn wir uns auch nur einer schwachen Stunde hingeben.

Gerade unsere Frauen mühten aus der nackten Wirklichkeit lernen. Es sei heute höchste Zeit, die alten deutschen Untugenden der Kleinlichkeit und Mißgunst abzulegen, die jahrtausendlang Zwietracht unter uns gesät und unsere Nation daran gehindert haben, zur Weltmacht aufzusteigen. Nicht Wiesensmachers und Gerüchtelebreitern, die heute mit ihrem Kopf spielen, seien Weidhämmer und stänfernde Nachbarn mit aller Verachtung zu strafen. Unser Volk zeige in seiner Gesamtheit eine grundsätzliche Haltung, die Bewunderung verdiene. Wir müssen nur noch lernen, die Dinge mit klarem Blick zu sehen, der sich nicht durch Illusionen selbst betrügt. Wir müssen lernen, unsere Feinde zu hassen! Einen heiligen Haß sind wir allen denen schuldig, die unser Leben als Volk und Nation auslöschen wollen.

Der Redner riefte folgenden Appell an die Frauen: Halten Sie die Kräfte der Heimat zusammen und helfen Sie mit in diesem Kampf um das deutsche Leben! Fühlen Sie sich als Frauen und Mütter, als Träger des ewigen Blutstroms unseres Volkes, mitverantwortlich! Lassen Sie es nicht zu, daß die Front erst der Heimat das Beispiel für Kraft und Haltung geben muß! Denken Sie immer daran, daß unsere Kinder nicht Peitsche und Genidbruch, sondern Sieg und Zukunft von uns wollen! — Die Versicherung, daß unsere Feinde eine radikale Vergeltung zu erwarten haben, und die Mahnung, im Sinne der Vorkehrung an den Sieg unserer gerechten Sache zu glauben, riefen die Anwesenden zu einmütigen kühnlichen Beifall hin. Mit den Liebern der Nation schloß die Kundgebung.

Wie im Stadt Saalbau fanden ähnliche Frauenkundgebungen im Stadtteil Dillweihenstein und im Klingenberg statt, wo als Redner Kreisamtsleiter Frau Engelhardt und Kreisredner Frau. Martin ger eingesetzt waren.



Einen schwedischen Tanz in schwedischer Nationaltracht

zeigte die schwedische Eiskunstläuferin Sonja Fuhrmann im Berliner Sportpalast anlässlich der Veranstaltung zum 50jährigen Jubiläum des Berliner Schlittschuhklubs. Schirner (Scherl) - M.

Wasserleitungen und Gasrohre im Winter

Nach den Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches hat der Vermieter die vermieteten Räume, gleichgültig ob es sich um Wohn- oder Betriebsräume handelt, in gebrauchsfähigem Zustand zu halten. Zum Gebrauch während der kalten Jahreszeit gehört auch eine funktionierende Wasserleitung und eine nicht eingefrorene Gasleitung, woraus sich schon ergibt, daß der Vermieter in der Pflicht steht, die Kosten der Instandhaltung zu tragen haben. Aber dies muß durchaus nicht immer der Fall sein. Der Mietvertrag kann abweichende Bestimmungen enthalten; der Mieter kann auch durch ungeschicktes Verhalten in seiner Wohnung das Einfrieren verursacht haben, beispielsweise durch Offenhalten des Klosettschloßes in einer frostigen Nacht. In solchen Fällen wird natürlich der Mieter selbst verantwortlich und hätte die Kosten für Instandhaltung und Reparatur zu übernehmen. Ist die Vermieterhaftung ausgeschlossen, so kann der Mieter selbstverständlich auch nicht gegenläufige Ansprüche geltend machen.

Nicht selten entstehen in Wohnungen, deren Mieter verheiratet sind, Eis- und Wasserleitungen, für die zunächst die Erklärung fehlt, und doch ist der Grund für diese Erscheinungen ganz einfach: Weibchen in unbedeutenden Mieträumen die Heizung im Winter nicht aufheizen, da die Räume nicht geheizt werden, so gefriert das Wasser, und das Wasser friert beim Gefrieren aus, so ragen schließlich von den horizontal gelegenen Zweigleitungen die Hauptleitungen hinein, die schließlich das Gefrieren des dem oberen Stodwerk zuführenden Rohres veranlassen. Auf Rücken und leuchtende Wohnungen sollte man also besonders achten und in ihnen beim Abstellen des Rohres der Heizung im Winter vorzuziehen. Diese Arbeit ist nicht leicht, da die Rohre im Keller verlaufen, die beim Einfrieren der Leitung zu entleeren pflegt. Der Mieter kann zur Schadenshaftung herangezogen werden, wenn er den Weisungen des Vermieters oder seines Beauftragten nicht nachkommt. Ist es bei Frostgefahr üblich, das Wasser abzustellen, so schließt man den Wasserhahn im Keller und läßt das in den Hausleitungen verbleibende Wasser durch ein besonderes Rohr abfließen, damit die Rohre im Keller leer werden, sich also nicht mit Wasser mit Luft füllt. Diese Entleerung der Rohre kann aber nur dann vollständig erfolgen, wenn die Räume in den oberen, namentlich im obersten Stodwerk gleichzeitig geöffnet werden. Geht es nicht, so bleiben in verbleibenden Teilen der Leitung Wasserreste zurück, die leicht einfrieren können. Erhält also ein Mieter die Weisung, den Wasserhahn in seiner Wohnung zu öffnen und tut dies schuldlos nicht, kann er zu Ertragung des Schadens herangezogen werden, wenn ein Sachverständiger dieses Verhalten feststellt. Bei den Gasrohren kommt das Einfrieren in den Wohnungen seltener vor und dann naturgemäß besonders oft in ungeheizten bzw. leertehenden oder zeitweise unbewohnten Räumen. Die vorstehend angeführten Grundregeln werden auch hier sinngemäß zur Anwendung kommen.

Familien-Nachrichten

Standesamts-Nachrichten der Stadt Pforzheim in der Zeit vom 16. bis 22. November 1943

Geburten: Värhel, B. Buchbruder Josef Adg. — Rosemarie, B. Landwirt Eugen Korn. — Rolfert Hugo, B. Goldarbeiter Friedrich Kraut. — Margit Ilse, B. Fabrikarbeiterin Wilhelm Gähler. — Michael Peter, B. Hauptwachmeister Kaiser Franz Rindt Freiher von Kenningh. — Rosemarie Ilse, B. Bauverwalter Paul Krüger. — Helmut Günter, B. Betriebsleiter Kurt Gähler. — Karl Friedrich, B. Kaufmann Gerhard Buchter. — Wolfgang, B. Silberbeschläger Hermann Klittig. — Udo, B. Holzschuhmacher Ewald Jiegler. — Udo, B. Werkzeugbaumeister Friedrich Entzberger. — Marianne, B. Gaffer Emil Althoff. — Wolfgang, B. Oberamtsrat Gerhard Böbel. — Bernd, B. Bijouteriegeschäftler Hans Jodry. — Klaus-Dieter, B. Elektromonteur Gustav Riehl. — Rudi, B. Straßenbahnkassierer Helmuth Schrupp. — Rosemarie, B. Kraftfahrer Walter Schrotz. — Klaus, B. Uhrmacher Karl Hochmann. — Helmut, B. Kaufmann Ernst Grottel. — Bernd, B. Kaufmann Gerhard Buchter. — Eva Ellen Katharina, B. Arzt, Doktor der Medizin Hermann Widemann-Kovik. — Margarete Charlotte, B. Mechaniker Theodor Reister. — Rosemarie, B. Produktiv Adolf Paulus. — Rosemarie, B. Autoladereiter Erwin Luft.

Aufgehoben: Stadtbauarbeiter Richard Däuble und Helene Rieger, geb. Ungerer. — Hilfsarbeiter Karl Drebingen und Maria Pfiffinger. — Arbeiter Walter Ringer und Agatha Martin, geb. Raug. — Goldschmiedemeister Paul Weibke, Straßburg, und Anna Renner. — Werkzeugmacher Gustav Gauer, Stuttgart-Hofen, und Ema Böcher. — Eheleute: Kraftfahrer Otto Füller mit Margarete Altmeyer, geb. Berner. — Elektriker Erwin Ritz, Völklingen, geb. Calm, mit Johanna Bäuerle. — Schlosser Robert Erhard, Homburg, Landr. Pforzheim, mit Maria Vogel. — Straßenbahnführer Otto Renner mit Gertrud Bauer, geb. Moser. — Hauptlehrer Walter Schmidt mit Charlotte Karst. — Regier. und Landwirt Karl Schwerdtfeger, Altingen, geb. Baibinger, mit Vertha Berner, geb. Wolfperger. — Kaufmann Bruno Neumeier mit Ingeborg Helm. — Bauarbeiter Walter Hof, Stuttgart-Frohnhof, mit Emma Schüle, Friedrichshafen a. B.

Getraute: Urfula, B. Karl Friedrich Häberlein, geb. 8. 4. 1900. — Bruno, B. Wilhelm August Schbach, geb. 21. 5. 1937. — Emilmaile, Ehegattin Ewald Hof, verh., geb. 16. 2. 1869. — Minfried Peter, B. Emil August Echtenberger, geb. 6. 3. 1939. — Anna Schuler, geb. Prohmann, Ehefrau von Pfleger und Installateur Karl Schuler, geb. 26. 10. 1892. — Landwirt Johannes Ritz, verh., geb. 21. 3. 1866. — Franziska Rölller, geb. Reith, Witwe von Kettenmacher Johann Rölller, geb. 16. 11. 1865. — Hermann Will Gerth, verh., geb. 13. 8. 1900. — Clara Braun, geb. Hed, Witwe von Mechaniker Max Braun, geb. 3. 9. 1880.

Am schwarzen Brett

tag und Donnerstag 15-18 Uhr. Stiller-Zugend. Gef. 7 u. 8. Gef.: 19.30 Uhr Büro Posteln. Gef. 13: 19.30 Uhr Schar 2 Bonn Posteln. NS-Frauenfront. — Deutsches Frauenwerk. Jugendgruppe: Mittwoch 20 Uhr Mitternachts-Beisitz, Schaffen (Karlshof u. Postkasten). Amt für Kriegssopfer. — NS-Kriegssopfervereinerung. Unsere Gefährdeten befinden sich jetzt Reichstraße 78, Straßenbahnhaltestelle Unt. Stadtstraße. Sprengzeiten: Kon

Das Lied von der Glocke

Max Bruchs melodisches Chorwerk im Stadt Saalbau

Zu den vielen schönen Talenten, die in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts ziemlich produktiv waren, gehört Max Bruch, der am 2. Oktober 1820, kurz vor Vollendung des 83. Lebensjahres, starb. Sein Lebenswerk ist wie das der Heller, Jensen, Wolfmann, Weinede und Meister zum größten Teil vergessen und nur noch sein erstes Violinkonzert und einige größere Chorwerke tauchen ab und zu in den Konzertsälen auf.

Welch ein Meister des Wohlklanges, der Natürlichkeit des Empfindens, und der Klarheit der Orchestrierung dieses Komponist großen Stiles war, das zeigt überaus wieder die geistige Auffassung eines seiner chorischen Hauptwerke, des „Liedes von der Glocke“, op. 45, im Saalbau. Man mag in Frage stellen, ob dieser von Schumann und Wagner beeinflusste Spätromantiker immer den vollständig entsprechenden Ton des dichterischen Ausdrucks und des Stofflichen Gehalts unseres großen Klassikers Schiller getroffen hat, zu geben muß man, daß sein Chorwerk eine ungleichmäßig, blühende Melodie und eine edle Größe ausstrahlt. Zu befehlen ist auch nicht der warme volkstümliche Stil der temperamentvollen in klaren überströmlichen Formen angelegten Komposition.

Die geistige Auffassung erfolgte mit viel Liebe und mit anerkanntem künstlerischem Eifer. Musikdirektor Willi Effler war ein temperamentvoller, klar abwägender Dirigent, der die Schönheiten des Werkes ins rechte Licht stellte. Die dramatischen und lyrischen Höhepunkte wurden geschickt vorbereitet und die Einschmelzung der Einzelheiten in die große Form wurde erreicht. Die Chöre von Eintracht-Frohlinn 1937 Pforzheim, Männergesangsverein Liederkreis, und Männergesangsverein Liedererfänger dynamisch auf abgestimmt und offenbar ein schönes kräftiges Stimmmaterial, besonders die Sopranstimmen der Frauenchoristen waren von einer Kraft und von einem Wohlklang, wie man sie nicht so oft findet. Das verstärkte Städtische Orchester folgte wie die Chöre verständnisvoll den Weisungen des Dirigenten und fügte sich geschmeidig in das Ganze ein. Die Sopranistin Kammerfängerin Ilse Blant vom Staatstheater in Karlsruhe, die Altistin Oratorienfängerin Emmy Carlé aus Krautheim am Main, der Tenorist Kammerfänger Robert Kiefer vom Staatstheater in Karlsruhe, dieser trotz einer stimmlichen Unpässlichkeit, und der Bassist Kammerfänger Franz Schuster vom Staatstheater in Karlsruhe waren sehr gute Mitlieder der Soli. Man bewunderte die Wärme, Innerlichkeit und Einfühlbarkeit des Soprans der Kammerfängerin Ilse Blant, das Hangvolle Organ der Altistin Emmy Carlé, den hellen gebundenen Tenor von Kammerfänger Kiefer und den vollrunden Bass von Kammerfänger Schuster.

Die Zuhörer, die den großen Saal vollständig füllten, nahmen das magische Werk dankbar entgegen und spendeten dem Leiter, den Solisten, den Chören und dem Städtischen Orchester lächelnden Beifall. Wilhelm Heimer.

Starker Besuchandrang bei den „Stallhafen“

Die große Ausstellung des Rindzüchtereivereins in der Reitbahn

In der Reitbahn an der Reitenbacherstraße war am Samstag und Sonntag Hochbetrieb. Nicht ein Reiterfest löste die Menschen dort hin, sondern die angelegentlichste Ausstellung, die der Rindzüchtereiverein in Pforzheim veranstaltet. Die Kleinereiher, fast in aller Ruhe und Bescheidenheit hinter Drahtgitter, sah immer nur auf das Allerwertigste ihres Bestandes konzentrierend — auf das Futter. In dieser Beziehung sind die Stallhafen unerschütterlich: sie können nie genug tragen! Was die Rindzüchterei-Ausstellung zeigt, war nur der allerfeinste Ausschnitt aus dem Zustand in unserer Stadt. Wie wissen, daß der Stallhafen gerade im Krieg große wirtschaftliche Bedeutung erlangt hat; und es ist heute nicht nur der Kleinrentner, sondern auch der Privatmann, der sich sein Rindchen schätzt. Zu der Preisfestsetzung gibt der Stallhafen einen willkommenen Rat. Man hat aber bei der Futtermittelknappheit in letzter Zeit die Erfahrung gemacht, daß Stallhafen nicht überall am Platze sind, wo man sich ihrer bedient. Es sind Bestimmungen zu erwarten, die im Zusammenhang mit der Futterfrage manches klären. Den Besuchern, die interessiert denn je vor den Gittern der Rindzüchterei standen, wurde begreiflich gemacht, daß nur durch Fleiß und Schulung eine wirtschaftlich rentable und vollwertigste Rindzüchterei möglich ist. Eine solche muß überall dort gefördert werden, wo einer mehr als drei Tiere hält. Oberster Grundgedanke des Rindzüchtereivereins ist, hervorragende Tiere in Familien heranzuzüchten. Auch das minderwertige Fell gibt warme Kleidung für unsere Soldaten im Felde.

Beim Betreten der Ausstellung fiel ein Matas ins Auge: „Pflege deine Tiere wie dich selbst!“ Was man an Tieren zu sehen bekam, dokumentierte diesen Satz am besten.

Rassen aller Art: Widder grau und weiß, Großhülber, Or. Chin, Wiener weiß und blau, Deutsche Riesen grau, Reg. weiß und holländer waren gut bei Fell und bei Fleisch. Der buntgefärbte Japaner hob sich von den übrigen Rassen ab. Seltene, schöne Exemplare fanden sich unter den Angora-Rindchen, deren Woll überaus wertvoll ist. Unter den preisgekrönten Tieren standen Angora-Ziegen an der Spitze. Der beste Züchter und Köhner, Herr S. a. u., holte sich den Ehrentitel und Sondererkenntnis mit dem besten Angora-Zier. Weiter sah man beste Siegerstiere in hellem großem Silber, Wiener weiß und blau bei den größten Schinigen und zu h. l. und einen holländer schwarz-weiß. Beifall wurden weiterhin 12 Sonder-Ehrenpreise, 67 Ehrenpreise, 116 erste, 74 zweite und 72 dritte Preise. Beurteilt wurde nach Woll-, Zucht-, Rasse- und Leistungswert.

Die praktische Verwendung der Rindzüchtereifelle für Kleidungsstücke zeigte eine Sonderausstellung der Rindzüchterei des Rindzüchtereivereins, hier fehlten Belzjaden und Ruffs, Belzjaden, Pelztragen, Aukelissen, Bettolager mit ihrer Pracht das Auge. Ein Belzjaden, aus 40 Rindzüchtereifellen zusammengesetzt, der seit 20 Jahren getragen wird, ist der beste Beweis für die Güte und Haltbarkeit der Felle. Aus Angorawolle waren Kinderjäckchen und -kleidchen gefertigt. Der Krieg bedingt die restlose Ablieferung der Felle und Wolle an die Wehrmacht. Die Ausstellung, die Vereinsvorsitzender Gustav Schöninger in Anwesenheit eines Vertreters des Kreisleiters eröffnete, hat einen Maßstab für außerordentliche wirtschaftliche Ziele im Krieg. Für die Besucher waren ein Glanzhafen und ein Preisfächer geboten und behagten manchen Teilnehmer mit einem Jungstier oder Gebrauchsgesamtband.

Spiel und Sport

Fußball-Stadtspiel Augsburg gegen Pforzheim 11:3

Auch im Rückspiel mußte unsere Vertretung eine klatschlose Niederlage durch die Augsburg erge Stadtmannschaft hinnehmen. Diese hatte wie im Vorgespiel alle Vorteile auf ihrer Seite. Sie konnte aus den Vereinen „Schwaben“ und BGA eine technisch famos ausgebildete, spieltarke Vertretung auf die Beine bringen. Reford-Nationalpieler Ernst Lehner war in einer ganz hervorragenden Form und hatte zusammen mit dem schußgewaltigen Mittelfürer Djalostel den Hauptanteil am Erfolg. Anfangs war das Spiel ziemlich ausgeglichen. In der 25. Minute kamen die Augsburg zum Führungstor. Zwei Minuten danach ergab ein prächtiger Schuß des Halblinken Finkeiner den verdienten

Gleichstand. Die Gastgeber legten nachher ein zweites Tor vor, worauf Halbreiter Wünsch durch eine sehr schöne Leistung abermals den Ausgleich schuf; dieser Treffer wurde vom Schiedsrichter fälschlicherweise nicht gemeldet. Die Augsburg konnten ihren Vorsprung auf 3:1 ausbessern, die Rechtsaußen Treffer auf 3:2 vergrößerte. Nach dem Seitenwechsel erzielten die Augsburg ein viertes Tor aus einwandfreier Abstellstellung, das vom Spielführer dennoch fanden. Erst in der letzten Viertelstunde drach das Unheil anerkannt wurde. Das Spiel, das in bitterstem Geiste ausgetragen wurde, war nie einseitig, zumal es die Gäste durch forche Gegenangriffe immer wieder aufzuhalten verüber sie herein. Es machten sich Ermüdungserscheinungen bemerkbar, die der Gegner schonungslos ausnutzte. In kurzer Zeit fielen fünf Treffer. Zweimal spritzte sogar der an die Innenlinie geschossene Ball vollends ins Tor. Als Wünsch auf einem Kopfstoß ansetzen wollte, wurde er regelwidrig zu Fall gebracht; den Elmferball machte Finkeiner zum 9:3 ein. Noch zweimal waren die Augsburg erfolgreich.